

beschließen den Band. In einem einleitenden Beitrag „Volksverein für das katholische Deutschland (1890–1933)“ gibt Horstwalter Heitzer einen Überblick über die Geschichte, Bedeutung und Arbeit des Volksvereins.

Noch näher an unsere Zeit führt die von Ulrich von Hehl und Heinz Hürten herausgegebene Bibliographie: „Der Katholizismus in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1980“. Das Werk enthält über 13500 Titel. Es ist in zehn Abteilungen gegliedert. Zunächst werden 1. die katholischen Periodica verzeichnet, dann 2. die Nachschlagewerke, Handbücher und Hilfsmittel, 3. offizielle Verlautbarungen und Kommentare, 4. Literatur zu einzelnen Persönlichkeiten des Katholizismus (von Adenauer, Konrad bis Zilleken, Elisabeth über 200 Namen). Bei diesen ersten vier Gruppen sollte auf Genauigkeit und Vollständigkeit Wert gelegt werden. Bei Überprüfung der Abschnitte, die sich mit den Orden befassen und die für den Leserkreis dieser Zeitschrift wichtig sind, ergaben sich Ungenauigkeiten und die Feststellung, das Vieles fehlt (z. B. Ordenszeitschriften, Schematismen u. ä. lassen eine zufällige Auswahl erkennen).

Bei den anderen Abteilungen kann ohnehin nur eine Auswahl erwartet werden. An 5. Stelle folgen allgemeine Darstellungen zu Kirche und Katholizismus nach 1945; 6. Verfassung und Organisation von Kirche und Katholizismus, 7. Neubeginn nach 1945, 8. Im gesellschaftlich-politischen Leben der Bundesrepublik: Theoretische Grundlagen, 9. Im gesellschaftlich-politischen Leben der Bundesrepublik: Aktionen, 10. Innere Situation des Deutschen Katholizismus.

Die einzelnen Abteilungen sind sorgfältig untergliedert. Zur Einteilung könnte man sicher auch andere Vorschläge machen. Dank der ausführlichen systematischen Gliederung (S. XV–XXVI) und des Personenregisters (S. 651–688) ist das Werk gut zu benutzen. Für die Forschung, aber auch für die praktische kirchliche Arbeit wird es bald unentbehrlich sein. Eine regelmäßige Ergänzung und Vervollständigung wäre wünschenswert.

R. Decot

VON HÜGEL, Friedrich – SÖDERBLOM, Nathan – HEILER, Friedrich: *Briefwechsel 1909 – 1931*. Hrsg. v. Paul MISNER. Reihe: Konfessionskundliche Schriften des Johann-Adam-Möhler-Instituts, Nr. 14. Paderborn 1981: Verlag Bonifatius-Druckerei. 348 S., kt., DM 18,50.

Die drei Männer, deren Briefwechsel hier vorgelegt wird, hatten maßgebenden Einfluß auf den Beginn der ökumenischen Bewegung. Friedrich von Hügel (1852–1925) war Freund und Förderer der als Modernisten verurteilten A. Loisy und G. Tyrrell. Spöttisch als „Laienbischof der Modernisten“ (Sabatier) bezeichnet, entging er selbst einer kirchlichen Verurteilung. Ein Nachklang des Modernismusstreites findet sich in den frühesten Briefen. Nathan Söderblom, (1866–1931), der bedeutende Religionswissenschaftler und spätere Bischof von Uppsala ist durch seine führende Rolle bei der Entstehung von „Life and Work“ einer der Väter des Ökumenismus geworden. Friedrich Heiler (1892–1967), durch seinen persönlichen Lebensweg mit dem katholischen und evangelischen Bekenntnis vertraut, hat zeitlebens für die Verständigung der Kirchen gearbeitet. Der Briefwechsel gibt Einblick in das Denken und Wollen dieser unterschiedlichen Männer, die aber gemeinsam der Sache der einen Kirche und der Wahrheit verpflichtet waren.

R. Decot

Theologische Ethik und Pastoral

JONAS, Hans – MIETH, Dietmar: *Was für morgen lebenswichtig ist*. Unentdeckte Zukunftswerte. Freiburg 1983: Herder Verlag. 80 S., kt., DM 9,80.

Das Büchlein geht der Frage nach, welche ethischen Akzente heute für morgen gesetzt werden müssen, damit es mit den Menschen gut weitergeht. Stichworte sind Überschriften wie: „Unsere Macht ist gefährlicher als unsere Ohnmacht“, „es ist notwendig, Fernwirkungen zu sehen“, „Berscheidenheit und Frugalität einüben“. Neben dem Beitrag von H. Jonas, aus dem diese Überschriften stammen, ist in dem Buch noch ein Aufsatz von D. Mieth enthalten, der immer wieder auf das faktische Wertbewußtsein der jungen Generation Bezug nimmt. Dort allerdings scheint mir

manches zu euphorisch gesehen, z.B. in der These, daß für junge Menschen „der Wert Lebensschutz unteilbar“ (61) sei, oder in der Beschreibung der Modelle, bes. des „Zärtlichkeitsmodells“ (52–54). Ob mit einem solchen Maß bzw. Übermaß an einfühlendem Verstehen der „Sache“ der Moral, d.h. dem Menschen, gedient ist?

P. Lippert

MERTENS, Gerhard: *Ethik und Geschichte*. Der Systemansatz der theologischen Ethik Werner Schöllgens. Reihe: Tübinger Theologische Studien, Bd. 20. Mainz 1982: Matthias-Grünewald-Verlag. 248 S., kt., DM 36,-.

Die oft gehörte Frage „Was gilt eigentlich noch?“, verstanden als Frage nach dem Bleibenden unter den sittlichen Normen, ist Gegenstand intensiver Bemühungen heutiger Moralthologie. Die vorliegende Untersuchung geht, um einen Beitrag zu diesem Fragenkomplex zu erbringen, vom Ansatz der Arbeiten des emeritierten Bonner Moralthologen Werner Schöllgens aus. Das erste Kapitel informiert über den wissenschaftlichen Werdegang Schöllgens, über den Einfluß seiner Lehrer und Fachkollegen und über die Herausbildung seiner besonderen Interessen: der medizinisch-ethischen Grenzfragen, der soziologischen Grundlagen der katholischen Ethik u. a. Das zweite Kapitel behandelt die anthropologische Grundlegung seiner Ethik, das dritte den Problemkreis Ethik und Ethos, das vierte Ethik und Empirie. Die richtungweisende Erkenntnis Schöllgens ist die schon im Titel dieser Untersuchung angegebene geschichtliche Prägung christlicher Ethik. In der Treue zum bleibenden sittlichen Auftrag des Menschen als *imago Dei* (107–129) vermag sich der Mensch „als ethisches Wesen erst da zu verwirklichen, wo er seine Geschichtlichkeit nicht leugnet und sich dem ihm aus seiner Geschichte zuwachsenden ethischen Anruf in Verantwortung stellt“ (225).

Grundkurs Sexualmoral. Bd. 1. RUF, A. K. – COOPER, E. J.: Geschlechtlichkeit und Liebe. 1982 164 S., DM 24,80. Freiburg: Herder Verlag. kt.
Bd. 2. COOPER, E. J.: Leben in Liebe. 1983. 160 S., DM 26,80.

In diesen beiden Bänden werden die Erkenntnisse über die objektiven und subjektiven Grundlagen des sittlichen Handelns, die A. K. Ruf in seinem zweibändigen „Grundkurs Moralthologie“ darlegte, auf einen Bereich der „konkreten Moral“ angewandt. Daß für diesen Bereich die Sexualmoral gewählt wurde, entspricht nicht nur deren Bedeutung im allgemeinen, sondern kommt einem dringenden Bedürfnis in unserer Zeit entgegen. Es gibt kaum einen Bereich christlicher Sittlichkeit, auf welchem die kirchliche Lehre so sehr in Frage gestellt und abgelehnt wird, zugleich aber auch solche Unsicherheit herrscht wie auf diesem. – Der erste Band ist eine Gemeinschaftsarbeit von A. K. Ruf und E. J. Cooper. Er schließt sich methodisch an das didaktische Raster des „Grundkurses Moralthologie“ an. In acht Modellen werden Deutungen der menschlichen Geschlechtlichkeit vorgestellt: die biblisch-theologische Deutung, die Deutung nach dem Zeugungsprinzip, nach dem Lustprinzip, nach dem Prinzip interpersonaler Kommunikation, nach dem Prinzip der Liebe in Treue, die Deutung von der Zeichenhaftigkeit und von der Zärtlichkeit her. Den Abschluß bildet eine „phasenorientierte Sicht . . . in Verbindung mit der personalistischen Anthropologie“, die „die heutige Sexualmoral vor neue Aufgaben der Normfindung und -begründung“ stellen könnte (110). Jedes Modell wird nach dem gleichen Muster und mit Schaubildern und Skizzen dargestellt: Problemfaltung, Denkmodell, Ansatz der Ethik, Kritik, Würdigung, Zusammenfassung, Weiterführung. Die Autoren wollen „zwischen einer soliden theologischen Tradition, die bei der Behandlung menschlicher Geschlechtlichkeit allerdings den zeugungsfähigen Erwachsenen in und außerhalb der christlichen Ehe vor Augen hat, und den Ansätzen und Erkenntnissen anderer Wissenschaften vermitteln helfen“ (110f.). – Der zweite Band, für den E. J. Cooper allein zeichnet, geht auf Einzelfragen ein (voreheliche Sexualität, Selbstbefriedigung, Homosexualität u. a.) und befaßt sich mit wichtigen Altersphasen und Lebensständen des Menschen hinsichtlich seiner Geschlechtlichkeit. In sechs Kapiteln werden behandelt: Philosophisch-theologische Grundlegung, Geschlechtlichkeit im Kindesalter, die heterosexuelle Phase des Jugendalters, partnerschaftliche Liebe in der Ehe, die Familie als Anstalt der Personwerdung und Hauskirche, Ehelosigkeit „um des Himmelreiches willen“. – Der Vorzug dieses Grundkurses liegt nicht allein in der umfassenden und doch übersichtlichen Darlegung des komplexen Sach- und Problemverhaltes, er zeigt sich m. E. noch mehr in der behutsamen und gleichwohl deutlichen, weil um sachliche Be-